

Wenn ich am Schluß der Lektüre mich frage, worin nun die Weisheit des Sufi besteht, was erreicht der, der sich auf den Weg begibt, muß ich – veniam da – sagen: ich habe es nicht herausgefunden.

Frage ich einen christlichen Mystiker, was er erlebt, antwortet er: Die Person des Jesus von Nazareth und seine Verbindung mit dem, den er seinen Vater nennt und seine Beziehung zum Hl. Geist. Der christliche Mystiker weist über sich und aus sich hinaus. Sein Gegenüber ist eine Person im scholastischen Verständnis des Wortes.

Worauf stößt nun der Anhänger der Sufi-Weisheit? Wenn ich es richtig verstehe, gelangt er wohl über sein Normalbewußtsein hinaus; er gelangt in die „Tiefe“ seiner „Seele“. Er bleibt aber immer bei sich. Eine personale Transzendenz trifft er nicht. Für Korrektur meiner Sicht wäre ich dankbar.

E. Grunert

*Worte wie Spuren.* Weisheit der Indianer. Freiburg 1985: Herder Verlag. 128 S., geb., DM 12,80.

Das Schlagwort vom Verlust der Beziehung des modernen Menschen zur Natur findet in unseren Breiten durch eine Anhäufung von Umweltkatastrophen eine erschreckende Bestätigung. Spürbar setzt ein Suchen nach Vorbildern, Anregungen, bewährten Erfahrungen eines gesunden Verhältnisses zur Schöpfung ein. Dabei wird zunehmend auch das reichhaltige kulturelle Erbe der Indianer, besonders Nordamerikas, neu entdeckt. Die in dem vorliegenden Büchlein gesammelten Sprüche und Weisheiten künden von einer Lebenseinstellung und -praxis, die ganz auf Harmonie mit sich selbst, mit der Natur und mit der menschlichen Umwelt ausgerichtet ist. Konsequenz in den Alltag übersetzt hätten diese Worte eine radikale Veränderung unseres Lebensstils zur Folge: statt Streben nach Reichtum, gesellschaftlichem Status und materieller Sicherheit, statt Wettbewerb und Konkurrenzkampf Frieden, Versöhnung, Gutsein, Brüderlichkeit, Ganzheit und Harmonie – Ideale, die durchaus Bezüge zu christlichen Lebensmaximen haben. Hier wie dort kommt oft die Einsicht: eigentlich müßte man . . . , im Grunde möchte ich ja . . . ; doch dann fehlt immer wieder ein Stück zur konkreten Veränderung der Praxis. Die hier gesammelten Indianerworte laden ein zum Hinhören und Mitschwingen, gefallen durch ihre Schönheit, tragen bei zu einer Herzensbildung, die notwendig ist für ein neues Verhältnis zu sich selbst und zur Umwelt.

M. Hugoth

*Kalila und Dimna.* Vom sinnreichen Umgang mit Freunden. Ausgewählte Fabeln des Bidpai nacherzählt von Ramsay WOOD. Freiburg 1986: Herder Verlag. 256 S., geb., DM 29,80.

„Ich habe noch keinen Orientalisten gefunden, der nicht hätte zugeben müssen, daß ein einziges Bücherbord einer guten europäischen Bibliothek die gesamte einheimische Literatur Indiens und Arabiens aufwiegt.“ Macaulay (Zitat ohne Angabe der Fundstelle auf Seite 180).

Wer so etwas sagt, muß ein Ignorant erster Klasse sein und der Vertreter einer Überheblichkeit, wie sie heute nicht mehr vorkommen dürfte.

Die hier vorgelegten Fabeln des Bidpai in der Nacherzählung von Ramsay Wood und in der sehr guten Übersetzung von Edgar Otten beweisen, wie das „Genre“ Tierfabel in seiner vielgestaltigen Ausformung in verschiedenen Sprachen und Kulturen den Fabeln des Bidpai verpflichtet ist. Ramsay Wood hat es verstanden, die Fabeln so zu wählen und wiederzugeben, daß man meint, alles spiele sich in der Gegenwart, ihrer Menschen und Verhaltensweisen ab. „Er erzählt neu und zeitgenössisch mit Ausflügen in die verschiedenen Epochen der Überlieferung“ S. 254. Bei allem Bemühen, „modern“ zu sein, halten sich Ramsay Wood und Edgar Otten an die Devise: „man muß dem Verlangen, feine kleine Rationalisierungen, bestechende Formeln, intellektuelle Resümees, symbolische Etiketten anzuhängen oder jeder andern Form bequemer Klassifizierung beharrlich widerstehen“ S. 255.

E. Grunert